

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Nash in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Anzeigen
Kosten die Kleinspalt.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Nr. 83

Donnerstag, den 15. Juli 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ausführungs-Bestimmung

zu der Bekanntmachung

betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Unter § 2, Abs. 1, Ziffer II der Bekanntmachung, die unter Ziffer II der Meldefeine für unversponnene Wollen, fallen außer rohweißen, auch alle farbigen aus verschiedenfarbigen Wollen zusammengefügten Partien.

Frankfurt a. M., den 8. Juli 1915.

Stellv. Generalkommando
18. Armee Korps.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 14. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz hat mit dem Heuantauf der neuen Ernte begonnen. Gutes, trockenes Wiesensheu kann auch unmittelbar von der Wiese am Felde weg angefahren werden.

Altes Heu wird stets angenommen, ebenso Roggen-Weizenstroh — Hand- und Maschinendrusch.

Erbenheim, den 3. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Ein zur Nachzucht untauglich gewordener Buchteber im Wege schriftlichen Angebots verkauft werden. Mögliche Offerten sind bis zum 17. ds. Mts. auf der Bürgermeisterei einzureichen.

Erbenheim, 13. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

In der heutigen Zeit, wo man ganz besonders auf Mittel zur Stärkung unserer Volksernährung bedacht sein muß, mache ich auf die Gefahren aufmerksam, denen Nachwuchs unseres Ruhwides durch frei umherlaufende Hunde ausgesetzt ist. Wenn auch das freie Laufen von Hunden außerhalb der Wege unter Verstoß steht, so kann wirklich nur die Einsicht der Besitzer, daß durch ihre Hunde in der jetzigen Zeit Menschen, Hasen und Rebhühner leicht vernichtet werden können, helfen. Ich mache deshalb die Landwirte aufmerksam, daß sie ihre Hunde nicht mit ins Feld nehmen oder wenigstens dafür sorgen, daß dieselben stets unter Aufsicht stehen und nicht im Feld herumwilden. Solche Maßnahmen gehören in der jetzigen Zeit auch zu den patriotischen Pflichten, denen jeder zu unterziehen hat.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat:
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 10. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement zu Mainz hat unterm 28. v. bekannt gegeben:
Die Hauseigentümer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, bei einem Angriff feindlicher Luftfahrzeuge Türen nicht zu verschließen und, falls sie verschlossen sind, sofort zu öffnen, um den im Freien sich befindenden Personen die Möglichkeit zu geben, in Schutz zu suchen.

Wiesbaden, den 6. Juli 1915.

Der Königl. Landrat:
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 8. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von

dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in dieser Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 10. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Wegen dem großen Schaden, den die Sperlinge an dem Getreide anrichten, hat der Gemeinderat beschlossen, für jeden abgelieferten Sperling 4 Pfg. aus der Gemeindefasse zu bezahlen. Die Vorzeigung derselben kann vorm. von 11—12 Uhr im Rathaus hier erfolgen.

Erbenheim, 1. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 15. Juli 1915.

* Die ohne Eisernes Kreuz. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee Korps erklärt, wie in der „Garde-Feld-Post“ zu lesen ist, folgende beherzigenswerte Mahnung: Eine unbewusste Taktlosigkeit begehen manche an unsern braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Auszeichnung durch das Eisernes Kreuz im stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben. Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche befeelt ist, sich das Eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich nicht jedem, und kann sich nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn dem gegenüber ein mit dem Kreuz geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen“, oder ein Vater seinem Sohne beim Abschied einprägt: „Daß du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte die jedes tatsächlichen Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas das nach trankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun. Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu als der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirne bietet, streckt gleich die Kugel nieder. Würde das Eiserne Kreuz für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und über die Bedeutung des Ehrenzeichens.“

* Sendung an Kriegsgefangene. In der Aufschrift der Sendungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland genügt zur Ueberbringung der Sendungen neben der Angabe des Namens, Dienstgrades und Bestimmungsortes die Bezeichnung der Kompanie (Eskadron Batterie) und des Regiments (selbständigen Bataillons). Weitere Angaben, wie sie für Feldpostsendungen vorgeschrieben sind, z. B. Brigade, Division, Armee Korps, denen der Gefangene angehört hat, beeinträchtigen die Ueberföhrlichkeit und Deutlichkeit der Aufschrift und damit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weitergehenden und irreführenden Angaben werden von den Postanstalten nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückgegeben.

* Mchhandelverbot. Bei der Einführung der Brotgetreideregulierung wurde, um in der Uebergangszeit Störungen zu vermeiden, ein eingeschränkter Mchhandel zugelassen. Für die Regelung in dem beginnenden Wirtschaftsjahr war diese Rücksicht nicht nötig, so daß hier jeder derartige Mchhandel verboten ist; ein Gemeindeverband darf dann Mch nur innerhalb seines Bezirkes abgeben, den Mchverkehr über die

Grenzen eines Gemeindeverbandes hinaus ist allein Sache der Reichsgetreidestelle. Jene Uebergangsvorschriften sind indessen, je länger, desto mehr, dazu benutzt worden, einen Handel mit sogenanntem beschlagnahmefreiem Mch einzurichten, der nicht nur Mch zu übertriebenen Preisen — Roggenmehl zu 70 bis 80, Weizenmehl zu 90 bis 110 Mark oder noch höher — in den Verkehr gebracht, sondern auch die ganze Regelung der Mchversorgung der deutschen Bevölkerung empfindlich beeinträchtigt und mancherorts gestört hat. Die Besitzer von Mchlörräten, die sie nicht von ihrem Gemeindeverbande, von der Kriegsgetreidegesellschaft oder von der Zentraleinkaufsgesellschaft erhalten haben werden daher gut tun, sie möglichst bald dem zuständigen Gemeindeverbande anzubieten, zu dessen Gunsten sie nach der Verordnung vom 28. Juni am 16. August 1915 beschlagnahmt werden.

* Neue Ausfuhrverbote. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht neue Ausfuhrverbote, von denen hervorzuheben ist, daß mit Wirkung vom 11. Juli an verboten ist: die Ausfuhr von Bier, Malzextrakt, Erzeugnissen aus Malz, Suppenwürzen, Fleischextrakt und Suppenwürfeln.

* Zeitgemäßes Verbot. Die Oberste Heeresleitung hat jegliche Leichenausgrabung und Ueberführung aus dem gesamten Operations- und Etappengebiet für die Monate Juli, August und September aus hygienischen Gründen verboten und die bereits erteilten Genehmigungen zurückgezogen.

* Honigernte. Die anhaltende und warme Witterung, die für so vieles, besonders für Obst, sehr nachteilig ist, ist für die Bienenzucht außerordentlich günstig und verspricht eine Honigernte, wie schon seit Jahren nicht; Rastenvögel liefern vielfach bis über einen Zentner Honig. Die Imker, die ihren Bienenstöcken die nötige Aufmerksamkeit und Behandlung zuteil werden lassen, sind reichlich belohnt. Es ist dies Ergebnis umso mehr zu begrüßen, da Butter usw. zum Schmieren ein bald nicht mehr erschwinglicher Artikel geworden und reiner Bienenhonig als Ersatz und für Kinder besonders, und Erwachsene bekömmlich und als willkommene Abwechslung sicher gute Aufnahme finden dürfte.

Theater-Nachrichten.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 15.: „Wenn der junge Wein blüht“.

Freitag, 16.: „Die erste Geige“.

Samstag, 17.: Zum 1. Male! „Die Frau vom Meer“.

Sonntag, 18.: „Wenn der junge Wein blüht“.

— Frankfurt, 14. Juli. Die vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend erlassen eine Bekanntmachung, in der sie erklären, den Milchpreis vom 15. Juli ab erhöhen zu müssen. Leider sei, so heißt es, die Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, die Milchzeugung im Sommer günstiger gestalten zu können. Die Preissteigerung des Hafers und anderes habe die Kraftfuttermittel so im Preise steigen lassen, daß sie selbst zu höchsten Preisen kaum noch zu haben seien. Dazu komme die Trockenheit dieses Sommers, die einen bedenklichen Mangel an Grünfütter im Gefolge habe. Die Milchhändlervereine und die Dampfmolkerei der vereinigten Landwirte setzen auf Grund dieser Bekanntmachung den Preis für das Liter Milch vom 15. Juli an auf 30 Pfg. fest. — Der Magistrat dagegen macht folgendes bekannt: „Nachdem die vereinigten Landwirte einseitig mit einer sehr starken Erhöhung des Milchpreises vorzugehen beabsichtigen, hat der Magistrat im Einvernehmen mit den Nachbarstädten beschlossen, den seither für Frankfurt gültigen Preis von 26 Pfg. als Höchstpreis festzusetzen und die Verordnung sofort in Kraft treten zu lassen.“

— Höchst a. M., 14. Juli. Von jetzt ab können Zusatzkarten beantragt werden für Personen über 14 Jahre, deren Einkommen aus körperlicher Arbeit nicht über 3000 Mark beträgt. Die Karten lauten auf 350 Gramm Mch oder 440 Gramm Brot wöchentlich.

— Mannheim, 14. Juli. In der Nacht zum 12. Juli kurz vor 12 Uhr wurde der 17 Jahre alte Tagelöhner Joh. Bickel in der Wirtschaft Alphonstr. 6 von dem 17 Jahre alten Mechaniker Joh. Schillinger, der mit einem neugekauften Dolch herumhantierte, aus Unvorsichtigkeit durch einen Dolchstoß in die Herzgegend so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Der Täter wurde verhaftet.

Gemüleverwertung.

Dem Rufe: „Baut mehr Gemüse!“ ist Folge geleistet worden. Nun heißt es aber, dieselben richtig zu verwerten, frisch zubereiten und alles Verwertbare dauerhaft aufbewahren! Warum? 1. Wir wünschen wohl, daß unsere tapferen Krieger einen zweiten Winterfeldzug nicht mehr auszuhalten brauchen. Wenn es jedoch der Fall sein müßte, wollen wir aber auch in der Lage sein, alle dazu erforderlichen Nahrungsmittel im Vaterlande aufbringen zu können. 2. Die Handelsbeziehungen mit dem Ausland werden auch nach Beendigung der Kriegsverwicklungen nicht sofort wieder hergestellt sein. 3. Die Konservenfabriken können in diesem Jahre nicht so einsehen, wie in Friedenszeiten. Darum: jeder Haushalt wolle mithelfen!

Welches Verfahren wenden wir nun an? Das einfachste und billigste. Alles, was sich frisch, sei es im Garten oder Keller, aufbewahren läßt, bleibe für Frühjahr. Vor allem wollen wir genügend Dauerware herstellen. Seither hat man mehr Gewicht auf Konservierung von Obst gelegt. Die Konservierung von Gemüse kam erst in zweiter Linie. Durch diese Konservierung ist ein billiges Verfahren ins Hintertreffen geraten, nämlich „das Dörren“. Und doch ist es in diesem Jahre so sehr zu empfehlen. Wenn manche Leute gegen Dörrengemüse Abneigung haben und behaupten, diese seien im Geschmack fade, ja mitunter ungenießbar, so dürfte dies hauptsächlich durch ungeschicktes Dörren verursacht sein. Die Suppengemüse, welche wir im Winter kaufen, sind nichts anderes als Dörrengemüse. Wollen wir daher die Herbdörre oder den Bratosen, und je nach der Bitterung die Sonne recht ausnützen! Gedörrete Gemüse und Obst werden uns im Winter in der Küche recht vorteilhaft unterstützen. Welche Gemüsearten eignen sich zum Trocknen? Ich möchte sagen: „alle“, Erbsen, Bohnen, die Kohlarten (Wirsing, Weißkraut, Kohlrabi), Karotten und Küchenkräuter. Jedes Gemüse soll man für sich trocknen, und nach dem Trocknen erst als Mischgemüse aufbewahren. Auch wolle man darauf achten, daß man die Gemüse dörret, bevor sie schießen oder gar verdorben sind, jung, frisch und den Ueberfluß augenblicklich verwenden. Auch die Abfallblätter und holzigen Teile der Gemüse, sowie Erbsenschalen braucht man nicht wegzulwerfen. Die Gemüse werden zerhackt, damit sie leicht trocknen und das Wasser schnell entweicht. Durch Bräuen oder Dämpfen verliert sich der bittere und strohige Geschmack.

Von dem Einmachen der Gemüse mit Essig und Salz wolle man in diesem Jahre auch recht Gebrauch machen, zumal solche Gemüse appetitanregend sind. Unsere Küche ist durch den Krieg vielleicht etwas eintönig geworden. Das Eingemachte in Steinböden mit Pergamentpapierdeckel ist haltbar. Der Kürbis dürfte mehr Verwendung finden. Derselbe muß in Stücke zerhackt und eingelegt werden. Dadurch verliert er das Krautige. Er muß glasig erscheinen. Alsdann stellt man eine Zuder- und Essigsäure her: 1 Liter Wasser, 2—2,5 Pfund Zuder und 1 bis 1,5 Liter Essig. Rote Rüben dürften mehr denn sonst eingelegt oder zwecks späteren Einmachens aufbewahrt werden. Gemüse, welches im Herbst eingeäuert werden soll, muß frisch sein. Mit dem Ankauf soll man nicht zu lange warten. Meistens wird es immer teurer! Weißkraut (als Sauerkraut), Bohnen, Wirsingblätter, Gurken, ja sogar Abfallblätter von Weißkraut und Wirsing liefern ein vorzügliches, saures Gemüse. Dieselben sind wegen Preis und Geschmack recht begehrt. Ja, es lassen sich die beim Einsalzen des Sauerkrautes abfallenden Weißkraut- und auch Wirsingblätter leicht auf Bohnen einmachen. Der Geschmack eines derartigen Gemüses ist vorzüglich. Weiße Rüben und sogar die Stiele derselben schmecken eingeäuert, recht gut. Die sich beim Einmachen abspielenden Arbeiten müssen möglichst an demselben Tag erledigt werden. Im anderen Falle werden die Speisen leicht sauer und verderben. Beim Einkochen in Gläser wolle man auf genügend langes Kochen achten; auch soll man nicht teure Gläser kaufen. Für Kleingemüse lassen sich sogar Flaschen und Krüge verwenden, und besonders, wenn dieselben mit Fruchtmark gefüllt werden sollen. Zu diesem Zwecke werden die gefüllten Flaschen verfort, mit einem Bindfaden zugebun-

den und schichtweise in einen Topf auf Holzwohle gelegt, so daß sich die Flaschen nicht berühren. Kaltes Wasser wird handbreit darüber gegossen und zum Kochen gebracht. Von da an läßt man eine halbe Stunde kochen, nimmt die Flaschen alsdann heraus und überstreicht den nachträglich mehr eingedrückt mit Paraphin und nach dem mit Flaschenlad.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. (Str. Bln.) Der kräftige Druck der Deutschen existiert tatsächlich. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht deutsche Angriffe, fast alle mit Erfolg, amtlich gemeldet werden. In den Argonnen nähern sich unsere Linien andauernd der einzigen rückwärtigen Eisenbahnverbindung Verduns. — Alle Angriffe auf Pilsen und die übrigen Frontteile nördlich Jperns wurden blutig abgeschlagen. — Man darf aber durchaus nicht den Schluß ziehen, daß die deutsche Heeresleitung gerade den Vorstoß auf diese beiden Plätze als ihr nächstes Ziel betrachte. Es kommt manchmal so ganz anders, als sich der Feind denkt, und die Deutschen verstehen es bekanntlich vorzüglich, dem Feinde ihre wahren Absichten zu verschleiern, um dann überraschend einen wichtigen Schlag da zu führen, wo der Gegner ihn nicht erwartet.

— Im Norden. (Str. Bln.) Bei der nordpolnischen Vobr-Festung Ossowiec, von deren Nordfront unsere Linien nicht weit entfernt sind, wurde ein russischer Angriff abgeschlagen.

— Bluffsiege. (Str. Bln.) Den einzigen großen Sieg den die Engländer errungen haben, hatten sie am Anfang des Krieges, als sie eine halbe Million deutsch-österreichischer Reservisten in Amerika zurückhalten konnten. Dies ist einer gewonnenen Feldschlacht etwa gleichzurechnen und wird wahrscheinlich Englands größter Sieg im Feldzug bleiben.

— Kriegstraum am Jonzo. Zweimal während unseres Aufenthaltes am Jonzo, so schreibt ein Berichterstatter, haben wir eine Kriegstraum miterlebt. Das eine Mal war es ein Major, der sich im Schützengraben zu Tode, seine Braut, eine ungarische Künstlerin, antrauen ließ, während von allen Bergen die italienischen Geschütze dazu konzertierten. Im anderen Falle schritt die Braut mit einem Stellvertreter ihres Vaters in Spalato zum Traualtar. Ihr Gatte aber, ein dalmatinischer Hauptmann, stand zur selben Stunde mit einem Kameraden, der die Braut vertrat, in einem schrapnellischen Unterstand am Görzer Brückenkopf. Seine Soldaten hatten den Unterstand mit Blumen geschmückt. Der Feldprediger sprach herzhaft und männliche Worte. Danach vereinten sich die Kameraden zu einem bescheidenen Festmahl. Aber als es dunkelte, griffen die Italiener an. Der liebste Soldat des Hauptmannes fiel. Sein Feldwebel wurde schwer verwundet. Da legte der junge Ehemann dem toten Soldaten alle Blumen aufs Grab, die seinen Unterstand hochzeitlich geschmückt hatten. Der für das Hochzeitsmahl bestimmte Sekt aber stärkte den Feldwebel bei der Amputation, die ohne Narkose erfolgen mußte. So endete diese zweite Hochzeitsnacht am Jonzo.

Kriegsmüdes Frankreich.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus London: In Frankreich hätten sich wichtige Vorfälle zugetragen, die für den Verlauf des Krieges nicht ohne Bedeutung sein dürften. Poincaré sei von seiner letzten Reise zur Front eher zurückgekehrt als beabsichtigt war, weil Bevölkerung und Truppen Kundgebungen gegen die Fortsetzung des Krieges veranstalteten. Auch direkte Meldungen aus Frankreich berichten über unzweifelhafte Merkmale zunehmender Kriegsmüdigkeit.

Dazu kommt die Unzufriedenheit über die viel zu geringen Leistungen der Engländer, die weit hinter den Erwartungen und Versprechungen zurückblieben. Auch seien der englische und französische Generalstab uneinig, und ihre nicht unbekannt gebliebenen Streitigkeiten wirkten auf die allgemeine Stimmung stark ein. Ferner hätten die russische

Niederlage in Galizien und der russische Rückzug den ersten Eindruck hervorgerufen. An Verwundeten, Gefallenen und Gefangenen verliere die französische Armee nicht weniger als 200 000 Mann.

Europa.

— Oesterreich. (Str. Bln.) In Ostgalizien in den letzten Tagen größere Kämpfe nicht stattgefunden. Die Russen haben am Bug und an der Jkuta-Linie stark besetzte Stellungen bezogen, denen gegenüber Aufmarsch der Verbündeten wohl nicht völlig beeinträchtigt. Nur südlich von Kamionka halten sich die Russen westlich vom Bug, werden aber auch hier allmählich den Bug zurückgedrängt.

— Serbien. (Str. Bln.) In Serbien und in Montenegro wird die Verstimmlung gegen die Mächte größer und der Wunsch nach Frieden lebhafter. Dieser Standpunkt wird auch von einflussreichen Persönlichkeiten vertreten. Das Eingreifen Italiens, das im Adriatischen Meer jetzt der eigentliche Gegner Serbiens sei, habe die Lage für Serbien und Montenegro sich geändert.

— Rumänien. (Str. Bln.) Ein äußerer Umstand, welcher Rumänien daran hindert, sofort zu den Waffen zu greifen, liegt in der jetzigen Wirtschaftslage des Landes. Bisher wurde der größte Teil der Ernte mit Ausnahme der Monarchie herbeigezogenen Saisonarbeitern fortgeführt. Wegen des Krieges ist heuer der Zugang geblieben. Rumänien muß alle seine Kräfte anspannen, die heurige, verhältnismäßig sehr gute Ernte unterzubringen. Wenn es nun durch eine Mobilisierung der Kräfte abzieht, ist es ausgeschlossen, daß die rechtzeitig unter Dach gebracht wird. Für den Staat Rumänien würde dies zweifellos von unberechenbarem Nachteil sein. Dies dürfte auch der Hauptgrund für die Verhinderung Bratiun sein, der da gesprochen erklärte, an eine Entscheidung Rumäniens vorzuziehen sei gar nicht zu denken.

Amerika.

— Mexiko. (Str. Frkf.) Aus New York wird gemeldet: Bei der Eroberung der Stadt Mexiko durch die Leute Garanzas wurden etwa 3000 Mann getötet, viele verwundet.

Aus aller Welt.

— Dresden. (Str. Bln.) Es entstand aus noch unbekannter Ursache ein Brand, der die hölzerne Elbbrücke zwischen Bodenbach vollständig einäscherte. Als der am stärksten wütete, kam ein großer Elbfloßstrom an. Obwohl er infolge der günstigen Strömung rasch der Brücke hinwegfuhr, genügt die wenigen Augenblicke, um den Kahn in Brand zu setzen.

— Bauen. Zwischen Wittichenau und Zeisbach ein riesiger Waldbrand, der die Forsten an der preussischen Grenze in einer Ausdehnung von vielen Quadratkilometern hat. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— Kopenhagen. (Str. Frkf.) Ein Gerücht, wonach 6000 Ballen Baumwolle für Dänemark freigegeben habe, ist unwahr. Laut einer Erklärung von zuständiger Stelle verlaufen die Verhandlungen mit dem englischen Baumwollenausschuß jedoch befriedigend. Es wird ein gutes Ergebnis für die dänische Textilindustrie erwartet.

— Bern. (Str. Bln.) Entgegen den Gerüchten, die schweizerischen Alpenstraßen wegen militärischer Maßnahmen für den Reisendenverkehr gesperrt seien, die schweizerische Postverwaltung, daß sämtliche Alpenstraßen regelmäßig verkehren, nur die Gotthardstraße in den nächsten Tagen unterbrochen.

— Venedig. (Str. Bln.) Die Stadt ist wie immer überfüllt. Das merkt man besonders des Abends, wenn sonst der Marktplatz mit freudigen Menschen erfüllt ist. Das Leben auf dem „Canale grande“ lebendig wird, bleibt alles tot. Die großen Hotels sind fast ausschließlich mit Spitalern hergerichtet, der Lido ist ausgestorben, der Hafen entvölkert, das Meer vereinsamt.

„Mann, wie heißt Ihr?“ kam es von seinen Lippen.

„Was geht Euch mein Name an?“ brüllte der Mann.

„Sagen wir meinethwegen Haase.“

Mit zitternder Hand tastete der alte Mann nach oberhalb der Stirn zwischen den Haarwurzeln nach steifem Narbe am Kopfe des Fremden.

„Lügner, ich weiß es, wer du bist!“ ächzte der Mann mit halb verfallender Stimme — „ich habe dich schon kannte; Himmel, erbarme dich! Du bist Karl, unser ratener Sohn — und noch immer böse und —“

„Und wenn es so wäre —“ lachte Karl Haase — „weiter? Doch, ich habe keine Zeit und mit dir zu schaffen. Schnell, wo ist die Frau, die Ihr haltet, Antwort, oder —“

„Glender, Mistratener!“ schrie da der Alte fast heraus, „über den deine Erzväter vor Kummer mit den Haaren vorzeitig in die Grube fuhren! Wenn du eine Dame, diesem Engel, die keinem Geschöpfe auf der Welt ein Leid getan, auch nur ein Haar auf dem Kopfe geküßelt, so wird dich weltliches und göttliches Strafgericht treffen.“

„Galt's Meul, Alter!“ höhnte der verworfene Mann. „Also hier im Hause steht sie nicht; doch ich werde suchen und finden.“

Und fort stürmte der Glender.

„Sei verflucht!“ donnerte ihm der vor Grimm Erregung am ganzen Leibe zitternde alte Mann nach.

Im Liebe und Millionen.

19.

Keiner ahnte, welche furchtbare Tat der Unglückliche anfangs beabsichtigt, welcher er selbst zum Opfer gefallen. Doch vielleicht der Ruffe, vielleicht auch Hartenstein, denn ihre Stirnen waren gesuchet.

Der gutmütige Jagdgeber Baron Pleichen war tröstlos. Er machte sich, feinfühlernd, wie er war, Vorwürfe des verhängnisvollen Jagdgewehres wegen; in Wahrheit traf ja keinen ein Verschulden. Der unfelige Graf Römer war seinem Schicksal zum Opfer gefallen. Aber die Jagd war mit einem gräßlichen Mißklang geendet.

Gefunden.

An diesem Tage war der alte Brandt zufällig allein in seinem Häuschen; das Mütterchen machte eine entfernte Besorgung, als an die Tür geklopft wurde.

Er öffnete und ziemlich rücksichtslos trat ein fremder Mann über die Schwelle, eine verwegene, fast abenteuerliche Erscheinung, der man anmerkte, daß sie vor nichts zurückschreckte, und wenn möglich in der Anwendung von Gewaltmitteln nicht zögerlich war.

„Hier, bei Euch“, begann der Mann kurz und drohend, „soll ich widerrechtlich eine Dame aufhalten, die von ihr nahestehenden, dazu berechtigten Personen gesucht wird! Ich bin direkt dazu beauftragt worden! Wo ist die Frau, wo haltet Ihr sie verborgen? Ich rate Euch, Alter, kein Federlesens zu machen, wenn Ihr Euch nicht selbst die größten Widerwärtigkeiten bereiten wollt! Nun, paßt's Euch? Ich muß die Frau sprechen, damit ich sie ihrem Bestimmungsorte zuführen kann.“

Karl Haase stockte und erblaute leicht, als er dem alten Manne näher ins Gesicht sah. . . er hatte — seinen alten Vater erkannt, wenn er ihn auch nicht in dieser Hütte vermutet hatte. Doch der verworfene Mensch sagte sich schnell, diese Erkenntnis berührte ihn wenig, er dachte nur an seinen schwächlichen Auftrag, an seine Pläne und Ziele.

„Ich weiß von keiner Frau“, rief der alte Mann und stellte sich dicht vor den anderen hin. „Wenn Ihr eine junge Dame vom Schlosse meint, so hat sie uns wohl einige Male besucht, sonst weiß ich nichts von ihr! Sie scheint nicht mehr in dieser Gegend zu weilen. Und nun packt Euch von meiner Schwelle und laßt Euch hier nicht wieder blicken!“

Während griff der Spion seinen Vater, der ihn nicht kannte, an der Kehle, um den alten Mann an die Wand zu drücken, und sich dadurch den Eingang in das Innere der Hütte zu erzwingen.

„Auf der Stelle sagst du mir, wo du das Weib versteckt hast“, knirschte er, „oder ich mache kurzen Prozeß mit dir, altem Narren!“

Ein tiefer, durchbohrender Blick des mißhandelten alten Mannes ließ ihn seine Hand langsam, wie beschämt, zurückziehen.

„Nur über meine Leiche ginge der Weg zu Fräulein Marwitz“, schrie der Alte. . . „Und zum Glück ist sie nicht da!“

Immer mehr weitete sich sein Blick erschauerter, fassungsloser hielt er denselben auf den Angreifer gerichtet. Auch dessen Stimme machte ihn frugen, erschrecken.

Kleine Chronik.

Räuber. (Cfr. Bln.) Es wurde festgestellt, daß ruf-
fische Offiziere in 307 Fällen an Raubzügen und Dieb-
stählen teilnahmen. Am häufigsten waren die Fälle, daß
in leeren Wohnungen einquartierten Offiziere die
Schränke geleert und beim Verzug die Möbelstücke auf
Trainsfuhrwerke verladen und mit der Eisenbahn nach
Rußland transportiert wurden. Auch die Plünderung der
Warenhäuser wurde von Offizieren und Polizeiagenten
organisiert und geleitet.

Gefallen. Nach der Juristenzeitung sind bis zum
Juni 1745 deutsche Juristen und aus der Justiz hervor-
gehobene Reichs- und Verwaltungsbeamte im Kriege ge-
fallen.

Waldbrand. In den Wäldern des Herzogs de
Sachsen wurden annähernd tausend Morgen Kiefernbestand
von 3000 Festmeter aufgearbeitetes Grubenholz eingeeicht.
Der Materialschaden beträgt eine halbe Million.

Ueberraschend. Einen Beweis dafür, wie reich-
lich noch Gold unter den Leuten vorhanden ist, haben die
schwierigen Textilwerke bei Neusalz o. O. geliefert. Sie
haben einen Aufschuß, wonach für jedes abgelieferte Gold-
stück eine Prämie von 50 Pfg. gezahlt werde. Der Erfolg
war überraschend: innerhalb zweier Tage nach Erlass des
Aufschusses wurden über 120 000 Mark Goldgeld abgelie-
fert, die die Werke der Reichsbank überweisen konnten.

Erstickt. In Mayerhofen, Zillertal, erstickte bei der
Ausräumung einer Jauchegrube der Sohn eines Bauern durch
giftige Gase. Das gleiche Schicksal ereilte drei andere zu-
stehende Personen.

Niedergebrannt. Durch ein Großfeuer wurde das alt-
würdige Kloster Marienfeld vollständig zerstört. Zehn
Gebäude fielen dem Brande ebenfalls zum Opfer.

Brandstifter. Landrat Oberweg in Jüterburg ver-
urteilte folgende Bekanntmachung: „Vertrauenswürdi-
gen Berichten zufolge sind in Sachsen Arbeiter von den
englischen gebunden worden, um in Polen Getreidepei-
ler und Feldscheunen planmäßig in Brand zu stecken. Die
Gemeindebehörden, sowie die Besitzer von Getreidevorrä-
ten werden deshalb erneut zu einer sofortigen Bewachung
der bedrohten Gebäude angehalten. Auch auf die russi-
schen Gefangenen haben sich die Sicherungsmaßnahmen zu
erstrecken.“

Moschee im Gefangenenlager. In dem Ge-
fangenenlager Bünsdorf in der Mark, das unsere orien-
talischen Gegner, die auf Seiten Frankreichs oder Englands
kamen, birgt, und das bezeichnender Weise den Namen
„Halbmondlager“ trägt, ist in den letzten Wochen ein
Moschee entstanden, das sich auf dem Boden der Mark
überdacht genug ausnimmt. Um dem religiösen Bedürf-
nis der dort internierten Mohammedaner zu genügen, hat
die preussische Heeresverwaltung eine Moschee erbauen las-
sen, die bis in die kleinsten Einzelheiten den orientali-
schen Gotteshäusern gleicht. Die feierliche Einweihung der
Moschee wird in den nächsten Tagen unter Beisein des tür-
kischen Botschafters und der Militärbehörden stattfinden.

Gefangenenlager. (Cfr. Bln.) Es wird gemeldet, daß
die in Dahomey untergebrachten deutschen Gefangenen
nach Westafrika nach Casablanca verschifft und von dort ins
innere Marokkos geführt werden sollen. Man denke ein-
mal, die Frauen nicht von ihren Angehörigen zu trennen.
Die Zahl dieser Gefangenen sei beträchtlich. Teile davon
sind im Gebiet von Draon untergebracht worden. Die
Sicherungsmaßnahmen der deutschen Regierung beginnen also
schon zu tragen; nur wird abzuwarten sein, was weiter
aus diesen Unglücklichen aus Dahomey geschieht, bevor man
den Jügel locker läßt.

Reichsreserve an Brotgetreide.

Den unrichtigen Maßnahmen der Reichsregierung hin-
sichtlich der ausreichenden Brotversorgung unserer Bevölke-
rung während des Krieges durch vorsichtige Bemessung
der Brotationen ist es zu danken, daß Deutschland mit
seiner recht ansehnlichen Reserve an Brotgetreide in das
Erntejahr eintritt. Im Reichstage ist nun ange-
nommen worden, diese große Brotreserve möglichst bald in
den Verbrauch zu nehmen. Die Reichsregierung hat inzwischen

Tella sah auf ihrem gewohnten, stillen, versteckten Plätz-
chen hinter dem Häuschen der alten Leute, wo sie ein heim-
liches Asyl gefunden. Die Hütte hatte ohnehin eine ein-
sam Lage; keine Menschenfüße verirrte sich leicht hier-
hin; in ihrem Rücken lehnte sich ein kahler, unwegsamer
Felsberg empor; dahinter dehnte sich dichter Wald, vor
der wucherte üppiges Grün und Gebüsch, seitwärts waren
stille Gartenpflanzungen des Häuschens, unter ihr wie-
der rauher, dornen- und gestrüppreicher, fast unwegsamer
Felsberg, der sich langsam zu den Niederungen und
Tälern abbaute. In weiterer Ferne lag Kobental, in
seiner Nähe schlängelte sich ein Pfad hin, auf welchem hin-
und wieder harmlose Leute, Puppen gleich, sichtbar wur-
den. ... nein, hier war Tella vor etwaigen Spähern sicher.
Das war das Plätzchen, welches eines eigenen, fried-
lichen Zaubers nicht entbehrte, geeignet, einem von Ge-
danken und Erinnerungen gequälten Herzen, wenn auch
auf Augenblicke, friedlichen Trost zu spenden, in jenem
Stille und Hoffnung wieder aufkommen zu lassen.
Hier hielt sich Tella viel auf und durch die stete Stille
Sicherheits verlor, machte sie sogar manchmal etwas
einsame Spaziergänge am Waldeause.

Hier hatte sie nun heute ein lauschiges, moosiges Plätz-
chen entdeckt, wo sie sich ausruhend niederließ und sich mit
ihren kleinen anregenden Büchlein beschäftigte.
Ein sonniger, friedlicher Septembertag war es heute,
die Luft tiefblau und klar, und die weißen Sommerfäden
oben spielend von Busch zu Busch.

Tella ließ das Buch in ihren Schoß sinken. Sie begann
zu flüstern.

Würde sie noch lange hier weilen auf diesem fried-

Anordnungen getroffen, daß für die besonders mit schwe-
ren Handarbeiten besetzte Arbeiterbevölkerung entsprechend
höhere Brotmengen bereit gestellt werden. Im übrigen
will die Reichsregierung die Reserve noch möglichst zu-
sammenhalten, um etwaige Fehler in der Schätzung der
neuen Ernte, ferner um eine etwaige Verspätung der Ernte
oder sonstige unvorhergesehene Fälle ausgleichen zu kön-
nen. Man wird dieser vorsichtigen Verwendung der Re-
serve um so mehr zustimmen können, als inzwischen schon
manche Erleichterungen, wie zum Beispiel die vermehrte
Verwendung von Weizenmehl, erfolgt sind. Auch im neuen
Erntejahr wird es zweckmäßigerweise bei der bisherigen
Regelung des Brotkonsums, d. h. der Abgabe bestimmter
Mengen, auf Grund der Brotkarten bleiben. Die Wünsche,
die Brotmengen nach Altersklassen und Berufsgruppen ver-
schiedentlich zu bemessen, werden den Kommunalverbänden
zur Regelung überlassen bleiben müssen, da diese zu einer
Differenzierung der Brotation schon jetzt theoretisch in
der Lage sind. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß
selbst bei einem weniger günstigen Ernteergebnis eine Er-
höhung der durchschnittlichen Brotation auf den Kopf der
Bevölkerung erfolgen kann.

Gerichtssaal.

Mordprozeß. Aus Soltau wird berichtet: Wie
seinerzeit gemeldet wurde, ist im Sommer 1910 in einer
Villa am Comersee die Amerikanerin Charlton ermordet
aufgefunden worden. Unter dem Verdacht des Mordmordes
wurde nach zwei Jahren der Gatte der Ermordeten, Porter
Charlton verhaftet. Er wurde langezeit auf seinen Gei-
steszustand untersucht. Nunmehr wurde er von einer ge-
richtsärztlichen Kommission mit Professor Maggioria als
zurechnungsfähig und verantwortlich für die Tat erklärt.
Die Verhandlung gegen Charlton wird noch in diesem
Monat stattfinden.

Termisches.

Murmelsön. Einer der populärsten Offiziere der
in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch in Berlin
garnisonierenden Gardehusaren war der Hauptmann von
Merbeilleux, von den Berlinern „Murmelsön“ genannt. Die-
ser, ein Neuchâtel von Geburt, besaß ein kleines Gut
bei Trebbin, wo er oft Jagdgesellschaften gab, die berühmt
waren wegen der vorzüglichen Weine, die der Hausherr,
ein vortrefflicher Weinkenner, seinen Gästen vorsetzte. Ein-
mal nun sollte Friedrich Wilhelm 4. den Ort passieren,
und Herr Merbeilleux, trotz seiner französisch-schweizeri-
schen Abstammung ein guter Patriot, befahl seinem Ver-
walter, da er selbst dienstlich verhindert war, schon zu il-
luminieren. Der Verwalter benützte alle leeren Weinton-
nen, um die Front des Hauses zu schmücken, zierte sämt-
liche Fenster mit leeren Weinflaschen in Pyramidenform,
das Erdgeschoß mit Champagner-, die anderen Stockwerke
mit Rotweinflaschen, steckte in jede Flasche ein Licht und
schmückte alles mit Weinlaub. Der König, erheitert über
diese für Merbeilleux so charakteristische Illumination, ließ
den Verwalter an den Wagen kommen, bedankte sich für
die Huldigung und schied mit den Worten: „Grüßen Sie
Murmelsön!“ Dieser Abschiedsgruß wurde in Berlin zum
geflügeltsten Wort und konnte auch jetzt wieder für das
heute verbotene „adieu“ als urdeutsches Gewächs einge-
führt werden.

Heiteres aus dem Italienerkriege.

Die Wiener „Reichspost“ veröffentlicht aus Feldposi-
tbriefen vom österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz zwei
lustige Episoden. Aus Tarvis in Kärnten, in dessen Nähe
um das Grenzfort Malborgeth gekämpft wurde, berichtet
ein Kriegsteilnehmer: Die alte, ehrwürdige Feuerspritze von
Malborgeth, deren Daseinstage bereits gezählt waren, mußte
jetzt auch in den Krieg. Eines schönen Tages stand sie, dem
welchen Artilleriebesitzer leicht sichtbar aufgestellt, als
schweres Geschütz verziert, drohend da. Und wirklich be-
gann ein wahnsinniges Artilleriefeuer auf den alten Feuer-
töter. Lange Zeit sausten Granaten und selbst solche schwer-
sten Kalibers gegen das drohende Ungeheuer, bis es endlich

lichen Fleck Erde, wo zwei alte Leute sie mit rührender
Liebe umgaben?

Ja, sie merkte es an sich: Wohltun trägt Zinsen!
Weltabgegeben lebte sie hier; aber es konnte nicht lange
mehr so bleiben.

Würden ihre Feinde sie in Ruhe lassen? Sie hoffte es
— wenn man keine Spur von ihr entdecken würde.

Dann würde sie wieder ganz allein in das ungewisse,
gefährdende, brandende Leben hinaustreten.

Sie dachte an Frau von Hartenstein, an Herrn von Har-
tenstein, eine Träne perlte in ihren Schloß.

Sie durfte sie nicht wiedersehen.

Sie zuckte leicht zusammen, Schüsse knallten in der
Ferne, donnerndes Echo in den Schluchten herborströmend,
die Herbstjagden waren in vollem Gange.

Ein Mann in Jägertracht bog oben um die Waldecke
und kam in flüchtigen, gewandten Sprüngen den Abhang
hinab; er schien es eilig zu haben, sein gutes Antlitz war
tiefenst und er strebte der Richtung des Dorfes zu. Er
mußte aber dicht an der entlegenen Tannenschonung vor-
bei; etwas helles leuchtete ihm am Saume entgegen, und
nun sah er Tellas liebliche Gestalt, halb im Dämmerlicht ver-
steckt, am einsamen Bergespfade sitzen.

„Tella, Einzige, Geliebte! — Endlich gefunden!“

Es klang wie Jauchzen und Schluchzen, dann lag Tella
von Hartenstein der Huldvollen zu Füßen, er umschlang
wie anbetend die zarten Knie und preßte sein stolzes Haupt
mit dem glänzenden dunklen Haar in ihren weichen Schoß.

„Tella, die Sonne meines traurigen Lebens geht wieder
auf!“

getroffen, sein Dasein beschlossen hatte. Der italienische
Bericht erzählte dann von der Niederlegung einer schweren
österreichischen Batterie. — Auf Grund dieses guten Er-
folges erwägt man jetzt bei den Österreichern, an die
Gemeinden zwecks Ueberlassung weiterer solcher „schweren
Batterien“ heranzutreten. — Aus Tirol wird folgende froh-
liche Geschichte mitgeteilt: Es gelang in den letzten Ta-
gen einer Offizierspatrouille eine italienische Patrouille
in der Adamellogruppe abzufangen. Die Gefangenen wur-
den dorthin zur Mandronhütte (Leipziger Hütte) der Sek-
tion „Leipzig“ des Deutschen und Österreichischen Al-
penvereins gebracht. Der Marsch dorthin hatte viel Ähn-
lichkeit mit einem friedlichen, hochalpinen Ausflug in
Waffen, die italienischen Gefangenen waren aufgeräumt
und heiter und die Unserigen hatten keine Ursache anders
zu sein. Deshalb erfolgte der Einmarsch in das Mandron-
haus unter musikalischer Begleitung: die Italiener spiel-
ten auf der Mundharmonika, die bei keinem richtigen Sol-
daten fehlt, und die Unserigen sangen abwechselnd. Die
Italiener freuten sich ganz unzweifelhaft auf das süße
Nichtstun.



William Bryan

Der amerikanische Staatssekretär behauptet bekannt-
lich, daß die Note, bei welcher er die Unterschrift ver-
weigerte, einen anderen Wortlaut hatte, als diejenige, die
in Berlin überreicht wurde.

Ueberträger des Flecktyphus.

Der Oberarzt der Landwehr Professor Dr. Jürgens
berichtet in eingehender Weise über seine Erfahrungen bei
der Behandlung von Fleckfieberkranken, die er in dem ihm
unterstellten Gefangenenlager gemacht hat. Dabei hat er
auch die Beobachtung gemacht, daß für die Uebertragung
des Fleckfiebers einzig und allein die Läuse in Betracht
kommen. Eine Eigentümlichkeit der unheimlichen Seuche
liegt darin, daß man erkrankt, ohne einen Kranken be-
rührt zu haben, ja, ohne in unmittelbarer Nähe eines
Kranken gewesen zu sein. Die Erkrankungszahl ist außer-
gewöhnlich groß und während andere Epidemien nach einer
gewissen Zeit einen natürlichen Abschluß finden, reißt sich
beim Fleckfieber Erkrankungs an Erkrankung und solange
noch gesunde Leute im Lager sind, geht auch die Epidemie
nicht zugrunde. Auch die alten Ärzte haben diese epidemio-
logischen Eigentümlichkeiten der Seuche immer wieder be-
tont, aber ihnen gegenüber hat die heutige Medizin vor-
aus, daß ihr auf Grund der Erfahrungen bei anderen Seu-
chen die wichtige Rolle der Insekten als Infektionsträger
bekannt geworden sind. Jürgens gibt nun zum Beweise
dessen, daß einzig und allein die Läuse die Ueberträger
dieser furchtbaren Seuche sind, einige Beispiele an. Von
den russischen Ärzten und dem Pflegepersonal seines La-
gers erkrankten die meisten. Nach einer vollständig wieder-
geführten Entlausung der Gefangenen mit ihren Kleidern
und Wohnungen brachte er die Epidemie zum Stehen, und
auf der lausefreien Fleckfieberabteilung ist im Verlauf von
vier Monaten niemand, einschließlich der Ärzte, erkrankt.
Selbstverständlich kommen nach der Entlausung noch Er-
krankungen vor, denn das Fleckfieber hat eine Inkuba-
tionszeit von 2—3 Wochen, aber das Fleckfieber kann von
derartigen Kranken nicht mehr übertragen werden.

Der Gräfin Herz erbte in freudigem Schreck. „Herr
von Hartenstein!“

Tellas verlassenes Herz verlangte nach dem starken,
edlen Manne, ihr fast unbekannt hatte es sich Tag und
Nacht nach dem heimlich Geliebten gesehnt.

Und nun lag er vor ihr, den sie so liebte, und der
doch nie der ihre werden konnte.

Die holden dunkelblauen Augen waren von blinken-
den Tränen gefüllt, wie segnend ruhte die schmale,
weiße Frauenhand auf dem gewellten Scheitel des gelieb-
ten Mannes.

„Tella, wie konntest du uns dies antun? Denke an
meine arme Mutter, die sich um ihre verlorene Tochter
härmt. Tella, ich liebe dich!“

„Ich weiß es, Felix.“ Sie neigte sich, unter Tränen
lächelnd, zu ihm herab, und ihre Lippen fanden sich zum
einzigen heiligen Kusse.

„Gott verzeih’ mir, es ist Sünde — und doch, ich kann
nicht anders.“ Tella raffte sich auf. Plötzlich stieß sie einen
Schreckensruf auf. Unter ihr, am rauhen Abhange, auf
dornigem, fast unwegsamem Pfade wurde die Gestalt eines
Mannes sichtbar, der sie bemerkt hatte und langsam zu
ihr in die Höhe strebte.

Sie erkannte — den Kammerdiener ihres Gatten,
Daase, den widerwärtigen Menschen, der jedenfalls als
Spion von jenem oder vom Grafen Kepnin abgeandt wor-
den war, sie zu suchen, sie wieder in die Gewalt ihrer
Feinde zu bringen! Und nun hatte man sie wieder ent-
deckt.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 14. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. Heute nacht wurden abermals Handgranatenangriffe bei der Zuckfabrik Souchez abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von Tropon, westlich von Eronne und Verthes, in der Champagne erfolglos einige Minen. Unser Handgranatenfeuer hunderte sie, sich in den Sprengstellen festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollen Erfolgen. Nordöstlich von Bienne le Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen. Ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer. Südlich von Vouzailles stürmten unsere Truppen die feindlichen Höhenstellungen in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 (La Fille Mort) ist in unserm Besitz. In unzerwundeten Gefangenen fielen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere in unsere Hand. Außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflüge genommen. 2 Gebirgsgeschütze, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Geräte wurden erbeutet. Unsere Truppen sind bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiden feindlichen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Frenzenberg, nordöstlich von Ypern, heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Njemen und Weichsel haben unsere Truppen in Gegend Kalmaria, südwestlich von Kolno, bei Praschnisch und südlich Mawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radobul, für zarte, weiße Haut und blendend schünes Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien und Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfd. Mk. 5.— Lot 10 Pfg.

Friedrich Exner,

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernspr. 1924.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Mai.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 9.18 11.34 1.56
4.57 6.44 7.31 (nur Sonn- u. Feiertags) 8.21
9.17 10.27 (nur Sonn- u. Feiertags).

Richtung Niederrhein:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.36 10.21 12.31 1.56 2.31
(nur Sonn- u. Feiertags) 4.56 7.06 8.02 9.00.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgebung mein Lager in sämtlichen

Baumaterialien,

wie **Gran- und Schwarzkalk, Zement** der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit Deckel.

Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe u. Karbolium, Steinkohlenteer u. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppentufen u. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde, Bittum, zum Ver-

stellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlenswert. Gussheiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Günstige Preise.

Hch. Ehr. Koch I, Erbenheim.

Freitag, 16. Juli
Samstag 17. Juli

vormittags von 10 Uhr ab

wird je ein

prima fettes



Rind

das Pund zu 90 Pfg. bei mir ausgehauen.

Hermann Weiß.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum Rasieren, Frisieren, Haarschneiden. Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen mit elektrischem Trodenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Würst. u. von 5 Pfg. an.

Ortpapier, Holzkisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostverland

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Heinrich Brodt Söhne

Installationsgeschäft für elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
Erbenheim

Anruf 1514

Frankfurterstraße 60.

Wir bringen unser Lager in **Bedarfsartikeln** in empfehlende Erinnerung und halten uns bei Bedarf von Neuanlagen und Erweiterungen bestens empfohlen.

Rat und Kostenschläge ohne Berechnung und Zwang.

Glühlampen, neueste Typen, von größter Sparsamkeit.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

die Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Wichtig für Vieh-, Geflügel- und Pferde-Besitzer!

Offerierte von einer weltberühmten Viehnährmittel-Fabrik unsere berühmten Handelsfreier Futtermittel.
Zuckermelasse, mit garantiert ca. 70 % Melasse, **Kakaoschalenmehl**, ff. gemahl., bill. u. bess. als **A.-Futter „Ossa“**, für alle Tiergattungen das bill. Futter der Jetztzeit,
Fischmehl, gar. rein norw. mit ca. 60—65 % Protein und Fett,
Welkuchenmehl, Ersatz für die teuren Oelkuchen, **Reines Salz**, leicht denat. mit ca. 98 % Chlornatrium. Näheres durch unseren Vertreter **A. Sauer**, Wiesbaden, Goethestraße 5.
Auf Wunsch besuche jeden Abnehmer selbst.

Philipp Göller

Maschinen-Handlung, WALLA

empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher

landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte und Ersatzteile

für den rationellen Landwirtschaftsbetrieb.

Als zweckmässige und bei unseren Soldaten im beliebte Artikel

empfehle in nur guter Qualität: Cond. Milch in Büch. und Tuben, trinkt. Chokolade, Kaffee- und Tee-Tablen, Bouillon- und Racowürfel, Fleischsaft, Duftstillende Sodener- und Bergengolmundpastillen. — Sauerstoff- Mentholplättchen. — Formant-Tabletten. Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. Gegen Ungeziefer: Anis- und Fenchelöl, Goldgeist, graue Salbe.

Feldpostpackungen: Cigarren, Cigaretten u. Tab.

Wilh. Stäger,

Drogerie.

NB. Leere Feldpostkarton in versch. Größen u. Feldpostboxen.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche im 1. Stock per 1. August zu verm. Näh. im Verlag.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Obergasse 24.

1- u. 2-Zimmer-Wohnung
sodort oder später zu verm. Frankfurterstr. 56.

2 Zimmer u. Küche
auf gleich oder später zu vermieten. Gartenstr. 12.

Wohnungen

2 Zimmer und Küche, sowie 1 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. im Verl.

Wohnung

4 Zimmer und Küche mit Zubehör, Parterre oder 1. Stock, per 1. Okt. ev. früher zu vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung

2 Zimmer und Küche verm. Näh. im Verlag.

Frontspitz-Wohnung

zu vermieten. Wiesbadenerstraße 2.

Ein Zimmer

zu vermieten. Bierstädterstr. 12.

1 Zimmerwohnung

sodort zu vermieten. Wiesbadenerstr. 20.

Zum Ansehen

empfehlen geeignete Sorten

Branntwein.

Außerdem verschied. Sorten Essig, Fruchtäfte, Wein, Spirituosen aller Art zu billigen Preisen.

Feldpostpaketen zum Absenden.

Wilhelm Westenberger,

G. m. b. H.

Wiesbaden

Schulberg 8. Tel. 488.

Eierkonservierungsmittel

„Garantol“

zu haben bei

W. Stäger.

Abonnements

auf sämtliche **Wochen- und Monats-Drucke** gen. u. ohne Preisauflage nimmt jederzeit entgegen

M. Jung,

Gartenstraße Nr. 6.

Lieferung frei ins Haus.